

Nekr

**Sch
109**

HANS VON SCHULTHESS RECHBERG

1885-1951



with an eye



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Präludium in c-moll
von Johann Sebastian Bach

ABDANKUNG

gehalten von Pfarrer

GEORG VON SCHULTHESS RECHBERG

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.
Sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

(Offenb. 14, 13)

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.

(Jes. 55, 8)

Aber ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

(Jes. 29, 11)

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.

(Jes. 54, 10)

*«Air» für Cello und Orgel
von Johann Sebastian Bach*

Jesus spricht zu Martha:

«Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das?»

(Joh. 11, 25.26)

Liebe Trauerversammlung

Mitten in dem großen Leid, das in diesen Tagen über die Angehörigen unseres lieben Hans von Schultheß und über viele ihm nahe Stehende hereingebrochen ist, haben seine Nächsten in ihrem Herzen diesem Glaubenswort Raum gegeben. Es ist das Wort Jesu an die Schwester des Lazarus, welche tief gebeugt durch den Verlust ihres Bruders bei Jesus Trost sucht.

Wer in seinem Leben Jesus Christus begegnet und von ihm ergriffen worden ist, wie Martha es war, für den leuchtet dieses Wort als ein heller Schein in die Nacht des Todes hinein. Er sieht die Türe aufgetan in eine andere Welt und in ein anderes Leben und erkennt den Weg, der dahin führt. Es ist der Weg des Glaubens, der Selbstverleugnung und der Nachfolge.

Wer diesen Weg geht, der quält sich nicht mehr ab mit den unerforschlichen Rätselfragen, die Leben und Tod ihm immer wieder aufgeben, der wandelt nicht mehr in der Finsternis einer sternlosen Nacht. Der Glaube «Jesus ist Sieger», stillt sein Herz. Er weiß mit dem Apostel Paulus:

«Wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.» (Röm. 14, 8).

Zu diesem Herrn wollen wir gehen und in diesem Glauben ihm den lieben Entschlafenen anbefehlen, zu dessen Andenken wir uns hier versammelt haben.

Werfen wir noch einmal einen Blick zurück auf sein Leben!
Hans von Schultheß ist am 8. April 1885 im Pfarrhaus Küs-

nacht geboren als zweiter Sohn des Pfarrers Gustav von Schultheß und der Anna geb. Syz. Mit zwei Brüdern wuchs er auf. Seine Eltern haben alles getan, was sie konnten, um ihren Söhnen eine gute, christliche Erziehung zuteil werden zu lassen, und sind ihnen in allem Edlen vorangegangen. Hans von Schultheß hat ihnen sein Leben lang ein treues, dankbares Andenken bewahrt.

Wenige Jahre nach seiner Geburt folgte sein Vater der Berufung als Dozent an der theologischen Fakultät der Universität und siedelte mit seiner Familie nach Zürich über.

Seinem Sohne Hans fiel nach bestandener Maturitätsprüfung die Berufswahl nicht schwer; schon früh hatte er sich vorgenommen, Maschinen-Ingenieur zu werden.

Am Polytechnikum studierte er mit großem Eifer und innerer Anteilnahme. Vor allem war es Professor Stodola, dessen Wissen und Gesinnung tiefen Eindruck auf ihn machten.

Schon während der Studienzeit hatte sich Hans von Schultheß eine straffe Arbeitsdisziplin angewöhnt, die sich verband mit seinem hohen Pflichtgefühl. Seine Freizeit benutzte er zum Reiten. Seine Eltern hatten ihm – als sie seine Vorliebe für Pferde und seine Freude am Militärdienst sahen – erlaubt, die Rekrutenschule bei der Kavallerie zu absolvieren, und so war es denn gegeben, daß er täglich sein Pferd bewegen mußte. Dabei hat sich seine Gesundheit gekräftigt und er hat eine sportliche Haltung erworben, die ihm erlaubte, ohne Schaden zu schwimmen, zu rudern und in den geliebten Bergen anstrengende Touren zu machen.

Ein kurzes Praktikum in der Maschinenfabrik Escher Wyß & Co. ergänzte seine theoretischen Vorkenntnisse und brachte ihn in Verbindung mit der Arbeiterschaft. Dank seinem fröhlichen, aufgeweckten Geist, der immer dem Leben die gute Seite abgewann, und seiner wohlmeinenden Gesinnung, die keine Steifheit oder gar Selbstüberhebung kannte, trat er bald in ein freundliches Verhältnis zu seinen Mitarbeitern in der Werkstatt.

Im Besitz des Diploms als Maschinen-Ingenieur suchte und fand er eine Stelle im Ausland. Die Maschinenfabrik Westinghouse in Manchester hatte unter verschiedenen jungen Polytechnikern seine Anmeldung angenommen. Mit großem Fleiß und zäher Ausdauer arbeitete er sich dort empor. Dort mag bei ihm die Erkenntnis erwacht sein, daß der erwählte Beruf doch nicht ganz das hielt, was Hans von Schultheß sich davon versprochen hatte.

Unter den englischen Familien, in denen der junge, frohmütige Mann mit seinem lauterem Charakter leicht Eingang fand, hinterließ diejenige eines Pfarrers an der Presbyterian Church starke religiöse Eindrücke bei ihm.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat verheiratete er sich mit Leny Bodmer von Zürich. Sein Schwiegervater wünschte ihm die Möglichkeit zu weiterer Ausbildung zu geben und sandte das junge Paar nach den USA. Dort verbrachten die beiden ein lehrreiches, glückliches Jahr. Hans von Schultheß gewann große Zuneigung zu dem aufstrebenden, gastlichen Land und behielt zu ihm stets eine besondere Vorliebe. Wenn die Geschäfte es erforderten, benutzte er gern die Gelegenheit, für kurze Zeit dahin zurückzukehren.

Auch für den nächsten Monat war wieder eine Reise dahin geplant gewesen zur Festigung und Erweiterung geschäftlicher Verbindungen. Zwei Söhne mit ihren Frauen und fünf Enkelkinder und viele Freunde erwarteten dort freudig seine Ankunft. – Es durfte nicht mehr sein.

In die Schweiz zurückgekehrt, wandte sich Hans von Schultheß mehr und mehr dem Bankfach zu. Er hatte erkannt, daß ihm dort seine technische Vorbildung gute Möglichkeiten bot. Er trat in den Dienst der Leuenbank und arbeitete sich rasch in den neuen Beruf ein.

Während des Ersten Weltkrieges, wo er die Grenzen unseres

Vaterlandes schützen half, starb sein Schwiegervater und bald nachher auch sein Vater. Beides traf ihn hart.

Um so dankbarer war er für den festen Rückhalt, den er in seiner Familie fand. Seine Gattin, mit welcher er innig verbunden war, indem jedes die Interessen des andern zu seinen eigenen machte, hatte ihm drei Söhne geschenkt. Diesen und den Familien, die sie später gründeten, galt seine stete Fürsorge und Liebe.

Im Jahre 1917 hatte er auf der Au ein Landgut erworben und darauf für sich und die seinen ein Heim aufgebaut, dessen Pflege und Verbesserung ihm stets am Herzen lag. In großzügiger Gastfreundschaft haben er und die Seinen einer ungezählten Schar von Freunden und Bekannten Gelegenheit gegeben, sich mit ihnen an diesem herrlichen Ort am Gestade unseres Zürichsees zu freuen. Wie gerne erklärte er dort einem aufmerksamen Gast die eine oder andere alte Waffe, die er in der Vorhalle seines Hauses aufgehängt hatte als deutliches Zeichen seiner Teilnahme an der Wehrbereitschaft unseres Vaterlandes.

Schon während seiner Schulzeit hatte Hans von Schultheß in seiner ausgeglichenen, frohen, bescheidenen und gütigen Natur Freundschaften geschlossen, die er treu durchs Leben festhielt. Mit den Jahren weitete sich dieser Kreis. Besonders wohl fühlte er sich in der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen, welcher er während nahezu zehn Jahren als Stubenmeister diente. Sein Tod hinterläßt auch dort ein schmerzliches Vermissen und ein dankbares Gedenken.

Im Lauf der Jahre wurde seine Mitwirkung in der Verwaltung und Leitung verschiedener Industriegesellschaften nachgesucht, so daß ein vollgerüttelt Maß von Arbeit auf ihm lag. Dank seiner Tatkraft und Ordnungsliebe, nicht zuletzt auch dank der treuen Hilfe langjähriger Mitarbeiter und Angestellter war es ihm möglich, den vielgestaltigen Anforderungen gerecht zu werden und Zeit zu finden, um vielen beizustehen, die seinen Rat suchten.

Er anerkannte gerne die gute Arbeit seiner Untergebenen und Angestellten, und wenn er sich veranlaßt sah, Kritik zu üben, so bemühte er sich stets, auch die positive Seite ihrer Leistungen hervorzuheben.

Im vergangenen Frühjahr machte er eine Studienreise nach Südafrika und freute sich, daß seine Gattin ihn begleitete. Er hoffte dabei auch Gelegenheit zum Ausruhen zu finden. Statt dessen erwies sich die Reise für ihn als sehr anstrengend, um so mehr als er sich bei der Rückkehr eine Infektion zugezogen hatte. Müde kam er heim, nahm aber trotzdem seine Arbeit in unvermindertem Maße wieder auf. Da überfiel ihn am Montag vor acht Tagen plötzlich eine schwere Blinddarmreizung, die eine Operation unvermeidlich machte. Die Genesung schien einen guten Verlauf zu nehmen, obgleich die übergroße Müdigkeit zu Bedenken Anlaß gab. Da brach am vergangenen Betttag seine Lebenskraft jäh zusammen und machte alle ärztlichen Bemühungen zunichte. Die zärtliche Liebe der Seinen konnte ihn nicht halten.

Der Engel des Todes kam sanft.

Er hat dem Unermüdlichen die Feder aus der Hand genommen und sein Lebensbuch geschlossen.

Liebe Leidtragende

Erschüttert stehen wir vor dieser Tatsache. Etwas in uns bäumt sich auf gegen die herzlose Gewalt des Todes. Aber im nächsten Augenblick müssen wir wieder unsere gänzliche Ohnmacht empfinden. Wir sehen uns ihm mit Leib und Leben preisgegeben. – Doch nein! Dort steht Jesus am Grabe des Lazarus und dankt dem himmlischen Vater, daß er ihn erhört hat, daß er den Menschen Gottes Herrlichkeit zeigen darf.

Sein königliches Wort an Martha:

«Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt,
und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in
Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das?»

ist nicht wirkungslos verhallt. Ihr durch das Leid niedergeschlagener Glaube hat sich wieder aufgerichtet, und wie ein Echo ertönt aus ihrem Munde die Antwort:

«Ja Herr, ich habe den Glauben gewonnen, daß du der Christus, der Sohn Gottes bist, der in die Welt kommen soll.»

Sie hat ihn erkannt wie einst Petrus (Mark. 8, 27–30) und gespürt, daß dieses Erdenleben ohne Glauben nicht das wirkliche Leben ist, weil es sich erschöpft im Vergänglichen, bis es selbst vergeht. Sie hat auch gespürt, daß dieser Erdentod nicht gänzliche Vernichtung ist für die Toten, die in dem Herrn sterben, sondern daß es ein Leben gibt, das stärker ist als der Tod.

Dieses Leben müssen wir uns von Jesus schenken lassen, weil nur er es uns geben kann.

Dann verliert der Tod seinen Stachel und unsere Seele wird stille zu Gott. Wir erkennen in inniger Dankbarkeit, wie viel er uns gerade durch das Leben unseres lieben Hans von Schultheß geschenkt hat und übergeben ihn glaubensvoll seiner Gnade; denn wir wissen:

Der Tod ist nicht das Ende,
Nicht die Vergänglichkeit,
Der Tod ist nur die Wende,
Beginn der Ewigkeit.

Amen.

«Arioso» für Cello und Orgel von G. F. Händel
«Beresinalied» für Cello und Orgel

ANSPRACHE
VON DR. FRANZ MEYER

*Hochverehrte Trauerfamilie,
verehrte Trauerversammlung!*

Alle haben wir tief erschüttert die Nachricht vernommen, daß uns aus voller Tatkraft unser Präsident, Herr Hans von Schultheß, nach kurzer Krankheit entrissen wurde. Die Aktiengesellschaft Leu & Co., die mit ihm ihren Präsidenten und ihren besten Freund verliert, nimmt tiefsten Anteil an der Trauer seiner Familie. Verwaltungsrat, Direktion und Personal unserer Bank trauern mit Ihnen.

Herr Hans von Schultheß hatte nach Abschluß seiner Studien am Eidgenössischen Polytechnikum sich im Ausland, vor allem in den Vereinigten Staaten, aufgehalten, das Leben dort kennengelernt und bis heute dauernde, wertvolle Verbindungen angeknüpft. 1913, also vor beinahe 40 Jahren, trat er bei der Aktiengesellschaft Leu & Co. ein. Es war gegeben, daß er, durch Familie und Wesen mit alt-zürcherischer Tradition verbunden, seinen Wirkungskreis bei der ältesten Zürcher Bank gesucht und gefunden hat. Dank seiner Vorbildung, seiner strengen Pflichtauffassung und seiner Tüchtigkeit hat er sich rasch in seinen Aufgabenkreis eingearbeitet. Im Mai 1917 zum Vizedirektor und im Juni

1920 zum stellvertretenden Direktor ernannt, wurde er im März 1921 Mitglied der Direktion, der er bis Ende 1928 angehörte. In der Generalversammlung 1929 wurde er zum Mitglied des Verwaltungsrates, in derjenigen von 1934 zum Vizepräsidenten und Mitglied des Verwaltungsrats-Ausschusses gewählt. Anfang 1939 berief ihn das Vertrauen des Verwaltungsrates und die hohe Achtung und Wertschätzung, die er sich bei der Wahrung und Ausdehnung der Interessen und Beziehungen der Bank erworben hatte, auf den Posten des Präsidenten. Bei zahlreichen befreundeten Gesellschaften und Unternehmen hatte seine kluge und weit-sichtige Art zur Berufung in deren Verwaltungsbehörden geführt und ihm auch dort ein hohes Ansehen verschafft. Diese Tätigkeit, als eine der führenden Persönlichkeiten der schweizerischen Wirtschaft in verschiedenen bedeutenden Gesellschaften, wird von berufener Seite die verdiente Würdigung erfahren.

Der verehrte Verstorbene ist in schwerer Zeit an die Spitze unseres Unternehmens getreten. Trotzdem er sich der Größe der Aufgabe und der zu überwindenden Schwierigkeiten voll bewußt war, hat er keinen Moment gezögert, dem an ihn ergangenen Ruf Folge zu leisten. Er war eine Persönlichkeit, für welche die Pflicht-erfüllung Lebensinhalt bedeutete. Nur diejenigen, welche ihn an der Arbeit gesehen haben, seine Kollegen im Verwaltungsrat und die Mitglieder der Direktion, mit welchen er die mannigfachen und oft schwierigen Probleme behandelt hat, können ermessen, welch bedeutende Arbeitslast auf dem Verstorbenen ruhte, und mit welchem Wirklichkeitssinne und mit welcher Entschlußkraft er die Entscheidungen zu treffen pflegte. In all den Entscheidungen, die er traf, und in der Weise, wie er sie traf und wie er die ihm zugekommene Verantwortung trug, trat seine mannhaft-ge, gerade Persönlichkeit hervor, sein vornehmer Edelmut, der kein Opfer scheute. Er setzte sich selbst immer mit ganzer Hingabe für die Lösung ein, die er als richtig erkannte. Es war ihm eine

hohe Genugtuung zu sehen, daß der von ihm eingeschlagene Weg der richtige war und daß sein Werk von Erfolg gekrönt wurde.

Neben der Leitung unserer Bank hatte er täglich einen großen anderweitigen Aufgabenkreis zu betreuen, so daß wohl mit Recht von einem ganz außerordentlichen Maß von Arbeit gesprochen werden darf, das er zu bewältigen hatte. Diese Pflichten hat der Verstorbene scheinbar ohne sichtliche Ermüdung getragen, und jeder, der ihn kannte, hatte die Überzeugung, daß es ihm noch lange vergönnt sein würde, sein Wirken fortzusetzen. Es war seine Art, mit lebenswürdigem Lächeln und ohne Zeichen von Anstrengung oder Mühe sich auch den schwersten Aufgaben zu unterziehen und sie durchzuführen. Ein optimistischer Geist, ein von Güte getragener Gerechtigkeitssinn und eine strenge innere Disziplin haben sich in ihm aufs glücklichste vereint und haben die Persönlichkeit geschaffen, die uns in so liebenswerter Erinnerung ist und die so oft in menschlicher, einfacher Weise Ordnung und Zusammenwirken in komplizierten Verhältnissen schuf.

Sein überlegenes, ruhiges Urteil, sein vermittelndes, verbindendes Wesen wird uns und allen, für die er sich einsetzte, aufs schwerste fehlen.

Unserer Bank, für die er so lange wirkte, fällt es besonders schwer, sich von ihm zu trennen. An uns ist es, sein Beispiel als Vorbild zu nehmen und sein Werk in seinem Geiste fortzusetzen. Wir werden sein Andenken in hohen Ehren bewahren.

ANSPRACHE
VON DR. H. C. THEODOR BOVERI

*Hochverehrte Trauerfamilie,
hochgeehrte Trauerversammlung!*

Im Namen des Verwaltungsrates der AG Motor-Columbus und auch im Namen einiger mit diesem Konzern näher verbundener Gesellschaften, nämlich neben Brown Boveri besonders der Schweizerisch-Amerikanischen Elektrizitätsgesellschaft und der Gesellschaft Aare-Tessin, in welchen der Verstorbene ebenfalls den Vorsitz führte, möchte ich unserem verehrten, viel zu früh von uns gegangenen Präsidenten einige Worte des tiefgefühlten Dankes und des Abschiedes widmen. Lassen Sie mich zuerst die äußern Daten festhalten. Der Verstorbene trat im Jahre 1923 in den Verwaltungsrat von Motor-Columbus ein und wurde bereits 1928 in den leitenden Ausschuß berufen. 1934 wurde er Vizepräsident und 1942 übernahm er als prädestinierter Nachfolger unseres heutigen verehrten Ehrenpräsidenten, Dr. Agostino Nizzola, das Amt des Präsidenten des Verwaltungsrates. Es war dies keine von vornherein leichte Aufgabe. Die Gesellschaft Motor war im Jahre 1895 durch einen unserer Pioniere der Elektroindustrie gegründet worden, der von Anfang an den jungen Agostino Nizzola als seinen nächsten Mitarbeiter herangezogen hatte. So wuchs Nizzola

in der Gesellschaft vom einfachen Ingenieur durch alle Chargen empor, und als er sein Amt als Präsident niederlegte, besaß er in allen Fragen der Elektrizitätswirtschaft eine Autorität, die ihm in der Schweiz von keiner Seite bestritten wird. Dies machte seinem Nachfolger den Amtsantritt nicht leicht. Trotzdem hatte sich Hans von Schultheß seine Position rasch geschaffen. Als geborener Gentleman hatte er es nicht nötig, etwas vortäuschen zu wollen, was ihm nicht lag. Er brauchte sich nur zu geben wie er war und hatte damit sofort die richtige Atmosphäre um sich herum geschaffen. Von Hause aus diplomierter Ingenieur, war er von einem sehr starken Interesse an technischen Fragen beseelt, und als Präsidenten einer bedeutenden Großbank standen ihm alle Erfahrungen und Möglichkeiten einer solchen zur Verfügung. Wir dürfen ohne weiteres behaupten, daß Hans von Schultheß in seiner Person in idealer Weise die Gebiete des Finanzwesens und der Technik vereinigte und damit besonders geeignet war, eine Gesellschaft von der Art von Motor-Columbus zu leiten. Seine Arbeit trug bald sichtbare Früchte. In erster Linie nahm er sich des Ausbaues der technischen Abteilungen an. Vom Erfolge dieser Bemühungen zeugen nicht nur die bedeutenden Kraftwerkbauten, die nach den Plänen und unter der Leitung von Motor-Columbus in den letzten Jahren erstellt wurden, sondern auch ganz spezifische technische Errungenschaften, wie die Einführung neuartiger Lösungen im Bau von Hochspannungsleitungen. Es lag aber Hans von Schultheß nicht nur daran, die Leistungsfähigkeit der technischen Abteilungen zu steigern, sondern er beschäftigte sich immer mehr damit, diesen Abteilungen auch vermehrte Arbeit zuzuführen, durch Steigerung der Aktivität von Motor-Columbus bei der Auffindung und dem Studium neuer Projekte für Wasserkraftanlagen, sowie anschließend durch deren Verwirklichung. Ganz kurz vor seinem Tode sprach er es mit großer Klarheit aus, daß er die pioniermäßige Einstellung von Motor-Columbus, wie

sie besonders in den ersten Jahren vorhanden war, mit allen Mitteln fördern wolle. In diesem Sinne strebte er an, daß Motor-Columbus nach Möglichkeit auf eigene Rechnung und Gefahr wieder vollständige Kraftwerke bauen würde und sie erst nach Fertigstellung unter Umständen in andere Hände überführt hätte. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diesen Bestrebungen große Erfolge beschieden gewesen wären, nicht nur wegen der soliden technischen und wirtschaftlichen Grundlage der zu bauenden Anlagen, die Hans von Schultheß nie aus den Augen gelassen hätte, sondern auch weil seine vornehme Persönlichkeit die größtmöglichen Garantien dafür bot, daß alle Beteiligten mit besonderer Freude und Einsatzbereitschaft unter seiner Führung gearbeitet hätten. Diese Bereitwilligkeit zum Mitgehen hatte der Verstorbene vornehmlich auch durch seine Aufgeschlossenheit gegenüber den sozialen Problemen auf allen Stufen der Hierarchie zu erzeugen gewußt. Es ist wohl beinahe unnötig, hinzuzufügen, daß die weltmännische und konziliante Persönlichkeit von Hans von Schultheß auch besonders geeignet war, um die persönlichen Beziehungen zwischen Motor-Columbus und den zahlreichen befreundeten Gesellschaften, speziell in Übersee, immer wieder neu zu festigen und weiterhin auszubauen. Der unerbittliche Tod hat diesen schönen Ausblicken und Hoffnungen ein jähes Ende bereitet. Wir verneigen uns ehrfurchtsvoll vor der Bahre von Hans von Schultheß, indem wir seiner verehrten Gattin, die so oft die Herren des Verwaltungsrates auf ihrem schönen Landsitz Schloß Au empfangen hat, unsere tiefgefühlte Teilnahme an ihrem schweren Verluste aussprechen und uns gleichzeitig geloben, daß die vornehme und ausgeglichene Persönlichkeit des lieben Verstorbenen uns in unseren zukünftigen Handlungen stets als leuchtendes Vorbild dienen wird.

ANSPRACHE
VON DIREKTOR A. ROSEWICK

*Liebe und verehrte Leidtragende,
liebwerte Trauerversammlung!*

Ich habe die schmerzliche Pflicht, zum unerwarteten Ableben unseres verehrten Herrn Hans von Schultheß Rechberg die letzten Grüße der Süddeutschen Baumwolle-Industrie Aktiengesellschaft, Kuchen, zu überbringen und Sie, verehrte und liebe Leidtragende, der wärmsten Anteilnahme von Vorstand, Aufsichtsrat und der gesamten Angestellten- und Arbeiterschaft unserer Firma zu versichern. Wir sind als eine kleine Abordnung, bestehend aus Vertretern des Vorstands und des Aufsichtsrats, herübergekommen, um dem lieben Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen, und wir bringen das Mitgefühl all derer von jenseits der Grenze, die ihn gekannt, geachtet und geliebt haben, und die stolz darauf waren, sich als seine Freunde betrachten zu dürfen.

Herr Hans von Schultheß Rechberg ist im Jahre 1916 dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft als Nachfolger seines von ihm verehrten Schwiegervaters, des Herrn Bodmer, beigetreten und übernahm im Jahre 1935 den Vorsitz in diesem Gremium, den er bis zu seinem unerwartet raschen Tode innehatte. Er setzte damit die Tradition fort, die unser Unternehmen seit Generationen mit

der Schweiz verknüpfte, und die bis zu jenen Jahren im vorigen Jahrhundert zurückgeht, wo aufgeschlossene schweizerische Kaufleute sich an der Gründung der Süddeutschen Baumwolle-Industrie beteiligten, um dank ihrem auf internationale und weltweite Handelsbeziehungen abgestellten Blick den Anschluß der Produkte unseres Unternehmens an die Weltmärkte zu ermöglichen.

Wir vermerken dankbar die Förderung, die unsere Gesellschaft in all diesen Jahrzehnten durch ihre schweizerischen Freunde erfahren hat, und wir statten dem teuren Entschlafenen unseren tiefgefühlten Dank dafür ab, daß er mit seinen hervorragenden Eigenschaften und seinen weit über seine Heimat hinausreichenden Beziehungen, die die zwei Herren Vorredner so trefflich geschildert haben, unserem Unternehmen immer half, wo er nur irgend konnte.

Ich sagte eingangs, daß Herr von Schultheß Rechberg seit 1916 unserer Gesellschaft verbunden war, und daß er ihr somit 35 Jahre lang im Aufsichtsrat angehörte. Es sind nur zwei Zahlen, die trocken klingen mögen, und doch – was enthielten sie alles!

Erinnern wir uns daran, daß zur Zeit seines Eintritts in unseren Aufsichtsrat der Erste Weltkrieg tobte und daß zu seinem Ende unser Vaterland aus tausend Wunden blutete, daß seine Wirtschaft darniederlag und daß sie nur langsam und unter übermenschlichen Schwierigkeiten wieder in Gang gebracht werden konnte.

Wir erinnern uns aber des weiteren daran, daß Deutschland nach dem Verlust des Krieges in die unselige Zeit der Inflation hineintaumelte, die seine wirtschaftlichen Grundfesten erschütterte und die Moral unseres Volkes weitgehend angriff.

Erinnern wir uns daran, daß nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit der Stabilisierung der Verhältnisse die aufziehende Weltwirtschaftskrise der Jahre 1928–1931 schwierigste Zeiten brachte und daß von 1933 ab für unser armes Land ein Zeitalter der Irrungen und Wirrungen begann, das in einen weit furchtbareren

Krieg auslief, an dessen Ende unsere Heimat sich in einem Zustand wie nach einem unermeßlich furchtbaren Erdbeben befand.

Ich kann mit diesen geschichtlichen Daten und Tatsachen nur andeuten, welches Maß von stets wechselnden Aufgaben und Sorgen die Menschen zu meistern, zu tragen und zu überwinden hatten, die die Geschicke unserer Gesellschaft in diesen Jahrzehnten bestimmten. Hier hat sich Herr von Schultheß Rechberg stets nicht nur als Berater und Freund gezeigt und bewährt, sondern er hat gerade in den schwierigsten Verhältnissen mit seinem klaren, durch internationale Erfahrungen geschulten Urteil und Blick die Verantwortung für unser Unternehmen weitgehend selbst getragen.

Trotz der Arbeitslast, die ihm sein Amt als Vorsitzender unseres Aufsichtsrats gebracht haben muß, durften wir immer das Gefühl haben, daß er besonders gerne bei uns weilte, und daß ihm keine Aufgabe, gleichviel auf welchem Einzelgebiet sie liegen mochte, zu viel war – im Gegenteil, die richtige Lösung in schwierigen Fragen zu finden, schien ihm Freude zu bereiten, und darüber hinaus war er in einer seltenen und edlen Ritterlichkeit stets bereit, sich vor andere zu stellen und Maßnahmen von sich aus zu verantworten. Diese Ritterlichkeit war wohl ein Grundzug seines Wesens, und sie war in allen seinen Gesprächen, die er mit uns führte, in allen seinen Überlegungen und Entscheidungen so deutlich fühlbar, daß sie auf uns, seine deutschen Freunde, den nachhaltigsten Eindruck machte.

Sein Bruder hat vorhin erwähnt, daß er mit Vorliebe alte Waffen aus der Ritterzeit sammelte – ich glaube, daß dieses Sammeln von Waffen im Urgrund damit zusammenhing, daß unser lieber Entschlafener im Innern seines Herzens irgendwo eine Vorliebe für die Zeit hatte, in der die Begriffe von Wahr- und Unwahrheit noch nicht verfälscht waren, sondern wo es zu den männlichen und ritterlichen Tugenden gehörte, aufrichtig, treu und opferbereit zu sein. So mag der teure Entschlafene sich vielleicht bei der Be-

trachtung von Waffen aus der Ritterzeit immer wieder eben diese Tugenden, die zum Tragen derartiger Waffen Voraussetzung waren, vor Augen gehalten und sich vorgenommen haben, sie auch in unserer Zeit zu üben.

Wir beklagen alle seinen allzu frühen Heimgang, und wir hätten doch mit vollem Herzen gewünscht, daß uns sein Rat und seine Hilfe, seine Freundschaft und Zuneigung noch lange erhalten geblieben wären. Keiner von uns, die wir vor noch nicht einem Monat bei ihm auf seinem Schloß in der Au zu Gast waren und ihn da nach getaner Arbeit aufrecht, frisch und drahtig der frohen Geselligkeit zugeneigt sahen, hätte es für möglich gehalten, daß wir nach so kurzer Zeit an seiner Bahre stehen und von ihm Abschied nehmen müßten. Es ist aber für sein Denken doch auch irgendwie bezeichnend, daß er sich der Möglichkeit, einmal überraschend schnell von dieser Erde abgerufen werden zu können, bewußt gewesen sein muß.

Es hat mich seltsam angerührt, als ich vor drei Wochen – durch einen eigenen Trauerfall besinnlich gemacht – in seinem Garten im Schloß auf der Au mich ergehend, zu der Turmuhr hinauf sah und dort den Spruch «ultima latet» angeschrieben fand. – «Die letzte Stunde verbirgt sich» – schrieb sich unser lieber Freund unter die Uhr, die ihm sein Leben maß. – Welche Weisheit, welche innere Ruhe und welches Wissen um die Vergänglichkeit des Irdischen atmet dieser Spruch! Ist es nicht so, daß auch wir alle uns öfters an diese Mahnung erinnern sollten?

In dieser Stunde jetzt, liebe Werte Trauergemeinde, in der wir Abschied von unserem gemeinsamen Freund nehmen, gedenken auch die 3300 Arbeiter und Angestellten unseres Unternehmens ihres verewigten Aufsichtsratsvorsitzenden, denn wir lassen in unserer Heimat in unseren fünf Werken auf fünf Minuten die vielen Zehntausende von tausenden Spindeln und 2200 klappernden Webstühle stillestehen, damit die fleißigen Hände, die sie

betreiben, sich falten können zu einem Gebet für unseren lieben Toten.

Ich glaube, liebe Werte Trauergemeinde, daß die Stunde des Abschieds von einem teuren Entschlafenen aber nicht nur eine Stunde des Schmerzes und der Trauer sein sollte, sondern eine Stunde der inneren Einkehr und Selbstbesinnung für die, die zurückbleiben.

«Da draußen, stets betrogen, saust die geschäft'ge Welt.» – Wollen wir uns nicht in dieser Stunde darauf besinnen, wie vergänglich die irdischen Dinge sind, und wie sehr es darauf ankommt, den Anforderungen des Lebens mit Gleichmut und innerer Ausgeglichenheit zu begegnen. Ist es darüber hinaus nicht notwendig, sich in einer Welt, die voller Unruheherde, voller Not, Bedrückung und Bedrohung ist, mit den Tugenden der Aufrichtigkeit und der Ritterlichkeit zu wappnen, um damit einmal der Verfälschung der Begriffe zu begegnen und zum andern die Beziehungen der Menschen untereinander wärmer und herzlicher zu gestalten. Vielleicht wäre das ein Weg, auf dem manchem Unheil, das uns sonst in der Zukunft bedrohen mag, begegnet werden kann, und ich glaube deshalb, daß wir uns im Andenken an unseren lieben Freund in diesen Tugenden stärken sollten, die für mein Gefühl an seiner starken Persönlichkeit die einprägsamsten waren.

Er war wohl ein Mensch, von dem wir mit dem Bibelwort sagen können, daß seine Rede «ja, ja» oder «nein, nein» gewesen ist und daß für ihn alles vom Übel war, was darüber hinaus geredet wurde; wir sollten vielleicht versuchen, es ihm darin gleichzutun. Dann mögen wir den Prüfungen und Beschwernissen der kommenden Zeiten wohl gestärkt entgegensehen können, und damit mag uns in dieser feierlichen Abschiedsstunde der teure Entschlafene noch etwas Wertvolles auf unsere Lebenswege mitgeben – damit vermögen wir aber auch ihn in uns, in unseren Herzen, lebendig zu erhalten.

ANSPRACHE
VON DR. HANS PESTALOZZI

*Sehr verehrte Trauerfamilie,
hochgeehrte Trauerversammlung!*

Mit Ihnen trauert heute ein altes zürcherisches Industrieunternehmen, die Zürcher Papierfabrik an der Sihl. Im Namen des Verwaltungsrates und der Direktion entbiete ich unserem Präsidenten den letzten Dank. Es ist der Dank für 35 Jahre tatkräftiger Leitung und unermüdlicher Betreuung.

Als Herr von Schultheß im Jahre 1916 als Nachfolger seines Schwiegervaters in den Verwaltungsrat eintrat und als er zwei Jahre darauf das Präsidium übernahm, stand das altehrwürdige Unternehmen in einer stürmischen Zeit und weitere stürmische Zeiten folgten. Mit großem Vertrauen und Weitblick entschloß er sich in den Jahren angespannten Konkurrenzkampfes zum modernen Ausbau der Fabrik und zur Erweiterung der finanziellen Grundlage. Bewunderungswürdig war sein großes Verständnis und seine Großzügigkeit, wenn es um die Erprobung neuer Verfahren und um die Einführung neuer Spezialitäten ging. Zu jeder Zeit – auch im Drange anderer Geschäfte, auch bei starker militärischer Beanspruchung während zweier Kriege – stets war er bereit mit Rat und Tat für die Papierfabrik. Ihr galt – so emp-

fanden wir es und darin folgte er der Tradition der von ihm vertretenen Familie Bodmer – sein besonderes Interesse und Wohlwollen. Er war es auch, der zusammen mit Direktor Müller-Fischli die Wohlfahrtsinstitutionen eingeführt und ausgebaut hat.

So war es ihm vergönnt, das Unternehmen auch in den letzten Jahren stetiger Entwicklung zu betreuen. Herr Präsident von Schultheß hat erreicht, was er vor 33 Jahren als sein Ziel erklärte: «das Unternehmen durch die sturmbewegte Zeit mit Erfolg führen zu können».

Das Andenken unseres verehrten Präsidenten wird an der Sihl unvergessen in hohen Ehren bleiben.

Noch bleibt mir die Verpflichtung eines letzten Dankes; er gilt dem Obersten von Schultheß.

Die Kantonale Offiziersgesellschaft hat mich beauftragt, ihm den letzten Gruß der Zürcher Offiziere zu entbieten und ihm den Dank zu sagen für das, was er für sie geleistet hat. Seine Präsidialzeit als Präsident der Kantonalen Offiziersgesellschaft fiel in die dreißiger Jahre, als viele neue Fragen zum Ausbau und zur Erüchtigung der Armee auftauchten. Und er hat sie in seiner vornehmen und entschiedenen Art gelöst. Wie er 1933 der denkwürdigen Hundertjahrfeier der Schweiz. Offiziersgesellschaft in Zürich den Stempel seines zürcherischen Wesens zu geben wußte, so ist ihm auch die Aufgabe zugefallen, in der Armee die militärische Tradition Zürichs zu vertreten.

Oberst von Schultheß war, nachdem er das Schützenbat. 11 geführt hatte, Kommandant des Geb. Inf. Rgt. 37. Wer unter seinem Kommando Dienst leisten durfte, sah zu ihm auf als Vorbild in der Hingabe an diese höchste Aufgabe, die uns das Vaterland stellt. Er hat hernach die Inf. Brigade 14 kommandiert. Auf ein ihm angebotenes Divisionskommando hat er verzichtet. Als aber zu Beginn des letzten Krieges die Verteidigung der Stadt Zürich vorbereitet werden mußte, war er wie kein anderer berufen,

das Kommando über diesen zentralen Frontabschnitt zu übernehmen. Er ist dem Ruf gefolgt und hat als Stadtkommandant die Befestigung unserer Vaterstadt durchgeführt. Mit Würde und Takt und mit vorbildlicher Hingabe hat er die hunderterlei schwierigen Aufgaben bewältigt, die die Eingliederung einer Großstadt in den Plan der Armee mit sich brachten.

So nehmen wir – Waffenkameraden und Untergebene – Abschied von unserem Obersten von Schultheß.

Als Zürcher von vornehmer Gesinnung, als berufener Führer, wie im Wirtschaftsleben so im Dienst für das Vaterland, wird er in unserem Andenken bleiben.

GEBET

Heiliger Gott. Wir verehren deine Weisheit und Macht, die einem jeden von uns seine Tage gezählt und geordnet hat, und vertrauen dir darum in kindlicher Zuversicht unsern Entschlafenen an. Denn wir sind gewiß, daß du, der du deinem Sohn alle Gewalt gegeben hast im Himmel und auf Erden, auch dafür zu sorgen weißt, daß er keinen verliere von allen, die du ihm gegeben hast. Ja wir glauben: Du wirst sie durch ihn und um seinetwillen zur Seligkeit führen, wie du deinen Sohn in die Welt gesandt hast, daß er sie selig mache.

Uns alle aber, die wir noch auf Erden wallen, mache immer reicher an ewigem Leben im Glauben an den, den du geliebt hast und in dem du auch uns liebst, Jesus Christus, unseren Herrn. Laß uns Leid und Schmerz, wie Freude und Ruhe dazu dienen, daß dies Leben in uns erstarke und wir die Kraft gewinnen, den Tod und des Todes Grauen zu überwinden.

Amen.

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave aus der Fantasie G-dur

von G. F. Händel

Nachruf aus dem «Tages-Anzeiger», Zürich

ABSCHIED VON
HANS VON SCHULTHESS RECHBERG

«Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht» sang das Cello, als gestern nachmittag im Fraumünster eine große Trauergemeinde von Hans von Schultheß Rechberg Abschied nahm. Die goldne Herbstsonne drang durch die hohen Fenster und beschien eine Fülle von Dahlien, Astern und Sonnenblumen, welche – zu herrlichen Kränzen gebunden – den Taufstein umlagerten und die Wände rings um den Kirchenraum schmückten. Schon dieser äußere Rahmen bezeugte, daß eine Persönlichkeit von außergewöhnlicher Bedeutung und allgemeiner Wertschätzung von uns gegangen war. Die verschiedenen Ansprachen taten das Ihre, um diese Tatsache zu bekräftigen und uns noch einmal das Bild dieses lebensfrohen, gütigen und arbeitsamen Mannes vor Augen zu rufen.

Dekan Georg von Schultheß zeichnete mit klaren Strichen das Leben seines verstorbenen Bruders nach, in dem sich folgerichtig und – von außen betrachtet – gleichsam ohne größere Widerstände ein Baustein neben den anderen legte. Der im April 1885 als Pfarrerssohn in Küsnacht geborene Hans von Schultheß folgte seiner eigenen Neigung, als er sich nach bestandener Maturität dem Studium eines Maschineningenieurs zuwandte. Dieser Beruf führte ihn später als Praktikant zu Escher Wyß, dann als diplomierten Ingenieur nach Manchester. Da er in dieser Laufbahn doch nicht ganz das fand, was er sich davon erhofft hatte, ging er

nach seiner Rückkehr in die Heimat zum Bankfach über, wo ihm dank seiner Energie und seiner klugen, weitsichtigen Art bald ein Erfolg nach dem andern zufiel. In der Bank Leu & Co. stieg er von Stufe zu Stufe, wurde im Jahre 1939 zum Präsidenten des Verwaltungsrates gewählt und hat dieses Amt bis zu seinem raschen Tode verwaltet. Gerade die Verbindung von Techniker und Finanzmann war es, die ihn immer wieder neuen Pflichten zuführte und ihm Verwaltungsratssitze in zahlreichen Industrieunternehmungen öffnete. Freilich hätte er seiner vielseitigen Beanspruchung niemals standhalten können ohne seine robuste Gesundheit, die er mit sportlicher Betätigung auf dem Wasser und in den Bergen stetsfort untermauerte. Der Umgang mit Pferden war seine Freude, dank ihm hat er als junger Kavallerist auch den Weg zum Militär gefunden, wo später ehrenvolle Aufgaben als Oberst und als Platzkommandant von Zürich seiner harreten. Daß der Vielbeschäftigte auch noch Zeit fand, um daneben ein guter Familienvater und fröhlicher Gesellschafter zu sein, erscheint dem Außenstehenden fast als Wunder. Aber die eigene Familie und viele Freunde wissen, daß er auch in diesen Bereichen seinen Meister stellte, und ungezählte schöne Stunden im Schloß auf der Halbinsel Au werden nicht so bald vergessen sein. Indem wir schließlich noch die Auslandsreisen erwähnen, die Hans von Schultheß öfters übers Meer führten, kommen wir leider schon in den Bezirk seines allzu frühen Todes. Denn im vergangenen Frühjahr kehrte er aus Südafrika nicht frisch gestärkt, sondern müde zurück, und es brauchte nur noch eine Blinddarmreizung, um die Lebenskraft des Mannes zu brechen. Damit ging ein Leben zu Ende, das reich erfüllt war und das uns Mitmenschen zu tiefstem Dank verpflichtet.

An der Abdankungsfeier sprachen außer Pfarrer von Schultheß noch Dr. Franz Meyer namens der Leuenbank, Dr. Th. Boveri namens der Motor-Columbus AG und weiterer Gesellschaften

sowie Dr. Hans Pestalozzi namens der Zürcher Papierfabrik an der Sihl und der zürcherischen Offiziere. Ihren Abschiedsworten schloß sich überdies ein Freund aus dem Ausland an, ein Vertreter der süddeutschen Baumwoll-Industrie, die den «Edelmann aus der Schweiz» zum letzten Male grüßen ließ und zu seinen Ehren die Spindeln und Webstühle in den Fabriken während fünf Minuten zum Stillesein veranlaßte.